

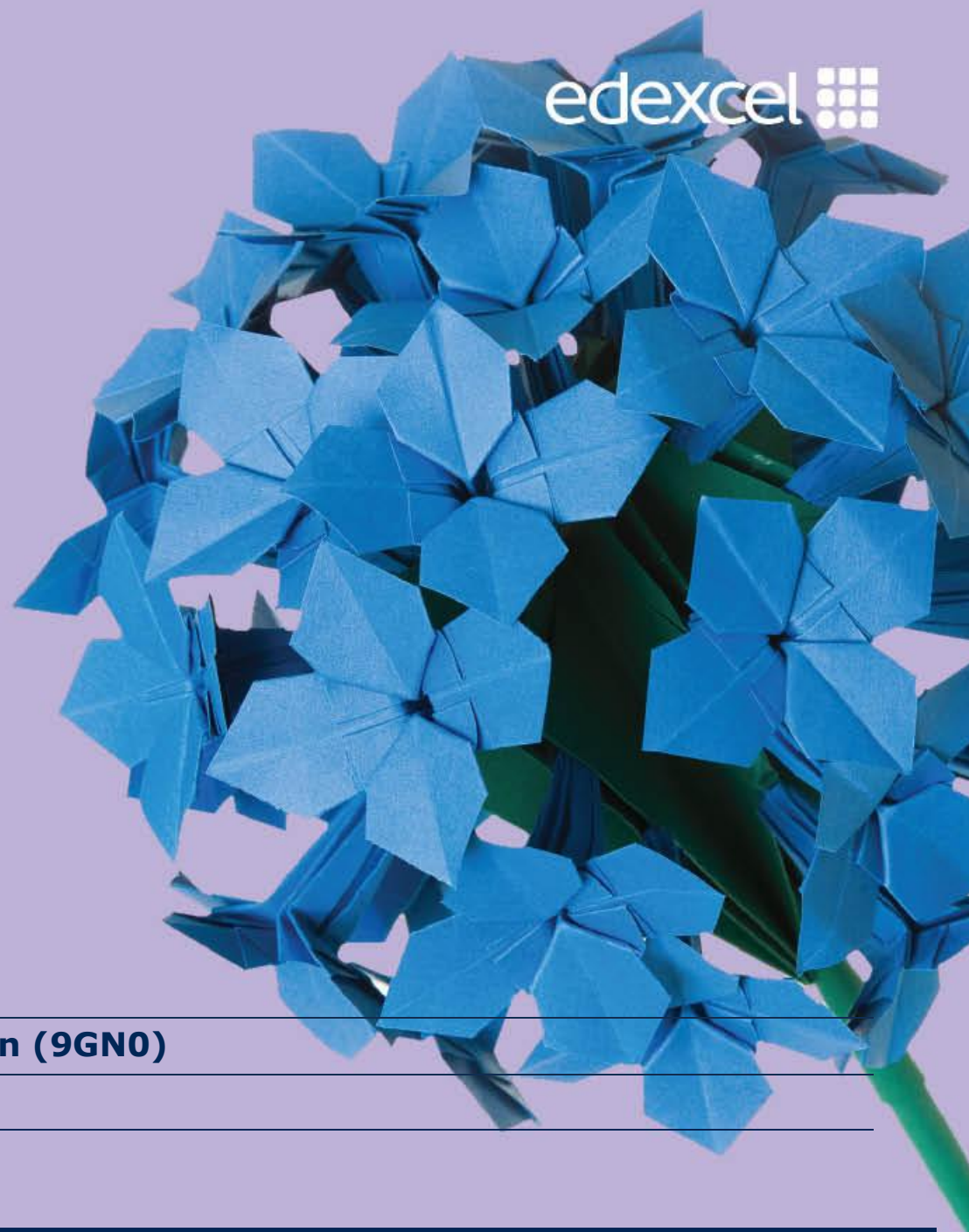
# A Level German

## LITERARY TEXTS BOOKLET

**Pearson Edexcel Level 3 Advanced GCE in German (9GN0)**

*First teaching from September 2016*

*First certification from 2018*



**Edexcel, BTEC and LCCI qualifications**

Edexcel, BTEC and LCCI qualifications are awarded by Pearson, the UK's largest awarding body offering academic and vocational qualifications that are globally recognised and benchmarked. For further information, please visit our qualification websites at [www.edexcel.com](http://www.edexcel.com), [www.btec.co.uk](http://www.btec.co.uk) or [www.lcci.org.uk](http://www.lcci.org.uk). Alternatively, you can get in touch with us using the details on our contact us page at [qualifications.pearson.com/contactus](http://qualifications.pearson.com/contactus)

**About Pearson**

Pearson is the world's leading learning company, with 40,000 employees in more than 70 countries working to help people of all ages to make measurable progress in their lives through learning. We put the learner at the centre of everything we do, because wherever learning flourishes, so do people. Find out more about how we can help you and your learners at [qualifications.pearson.com](http://qualifications.pearson.com)

References to third party material made in this publication are made in good faith. Pearson does not endorse, approve or accept responsibility for the content of materials, which may be subject to change, or any opinions expressed therein. (Material may include textbooks, journals, magazines and other publications and websites.)

All information in this publication is correct at time of publication.

Original origami artwork: Mark Bolitho

Origami photography: Pearson Education Ltd/Naki Kouyioumtzis

Except where otherwise noted, all the material in this publication is copyright

© Pearson Education Limited 2017

## Contents

<b>Literary text 1</b>	<b>1</b>
<b>Literary text 2</b>	<b>3</b>
<b>Literary text 3</b>	<b>5</b>
<b>Literary text 4</b>	<b>7</b>
<b>Literary text 5</b>	<b>9</b>
<b>Historical text 1</b>	<b>11</b>



## Literary text 1: Rechtsextremismus am Arbeitsplatz

**Lesen Sie den Text aus *Hautfarbe Nebensache* von Hans-Georg Noack.**

Am nächsten Nachmittag waren viele kleine Zeitungsausschnitte aufgeklebt, deren Überschriften rot unterstrichen waren.

Jonny empfand fast Neugier, was man diesmal aufgetrieben haben mochte.

Er las:

SCHWARZER ERMORDET TAXIFAHNER  
JUGENDLICHE SCHWARZE VERGEWALTIGEN DEUTSCHES MÄDCHEN  
FARBIGE ROWDYS

Edwards Gruppe musste einige Mühe aufgewendet haben, um diese Ausschnitte zu finden. Wir schmeicheln uns seit Jahren, mit „rassischen“ Vorurteilen aufgeräumt zu haben. Aber es gibt ja viele Zeitungen, die nur zu gern eine Sensation daraus machen, wenn ein Verbrechen von schwarzen Menschen begangen worden ist.

Während er sich im Waschraum abtrocknete, blickte Jonny aufmerksam in den Spiegel, als sähe er sein Gesicht zum ersten Mal. Dass Sammy eintrat, bemerkte er nicht, bis der spöttelte: „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ Jonny setzte sich auf das Fußwaschbecken. „Du kannst dir nicht vorstellen, wie ich diese Haut hasse.“

*Hautfarbe Nebensache*. Hans-Georg Noack. Ravensburger Buchverlag. 1981.

Theme: Die staatliche und soziale Reaktion auf Immigration

**Wählen Sie das richtige Satzende. Kreuzen Sie die jeweils richtige Antwort an [X].**

(a) Als Jonny die Zeitungsausschnitte sah, ... (1)

A	ignorierte er sie	
B	wollte er sie lesen	
C	unterstrich er sie rot	
D	konnte er sie nicht verstehen	

(b) Die Überschriften waren ... (1)

A	schwierig zu verstehen	
B	nicht für Jonny gemeint	
C	nicht ernst zu nehmen	
D	als Provokation gemeint	

(c) Sammy meint, dass Jonny ... (1)

A	sich öfter waschen muss	
B	sein Aussehen bewundert	
C	zu viel Zeit beim Waschen verbringt	
D	sein Aussehen hasst	

(d) Als Folge der Episode fühlt sich Jonny ... (1)

A	bitter	
B	erleichtert	
C	aggressiv	
D	krank	

**(Total = 4 marks)**

**(Copy of Literary text 1:  
Rechtsextremismus am Arbeitsplatz)**

Am nächsten Nachmittag waren viele kleine Zeitungsausschnitte aufgeklebt, deren Überschriften rot unterstrichen waren.

Jonny empfand fast Neugier, was man diesmal aufgetrieben haben mochte.

Er las:

SCHWARZER ERMORDET TAXIFAHNER

JUGENDLICHE SCHWARZE VERGEWALTIGEN DEUTSCHES MÄDCHEN  
FARBIGE ROWDYS

Edwards Gruppe musste einige Mühe aufgewendet haben, um diese Ausschnitte zu finden. Wir schmeicheln uns seit Jahren, mit „rassischen“ Vorurteilen aufgeräumt zu haben. Aber es gibt ja viele Zeitungen, die nur zu gern eine Sensation daraus machen, wenn ein Verbrechen von schwarzen Menschen begangen worden ist.

Während er sich im Waschraum abtrocknete, blickte Jonny aufmerksam in den Spiegel, als sähe er sein Gesicht zum ersten Mal. Dass Sammy eintrat, bemerkte er nicht, bis der spöttelte: „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ Jonny setzte sich auf das Fußwaschbecken. „Du kannst dir nicht vorstellen, wie ich diese Haut hasse.“

*Hautfarbe Nebensache. Hans-Georg Noack. Ravensburger Buchverlag. 1981.*

*Theme: Die staatliche und soziale Reaktion auf Immigration*

**Mark scheme**

Question	Answer	Mark
a	B	(1)
b	D	(1)
c	B	(1)
d	A	(1)

## Literary text 2: Nicht nur zur Weihnachtszeit

**Lesen Sie den Text aus *Nicht nur zur Weihnachtszeit* von Heinrich Böll über eine Frau, die das Weihnachtsfest nicht vergessen will. Beantworten Sie die Fragen auf Deutsch.**

Die Lebensdauer eines Tannenbaums ist nicht unbeschränkt. Schon als Karneval nahte, verlor der Baum rapide an Nadeln, und beim abendlichen Singen der Lieder wurde ein leichtes Stirnrunzeln bei meiner Tante bemerkt. Auf Anraten eines wirklich hervorragenden Psychologen wurde nun der Versuch unternommen, mit leiser Stimme von einem möglichen Ende der Weihnachtszeit zu sprechen.

Aber die Nächte waren nicht mehr still; singende Gruppen jugendlicher Trunkenbolde durchzogen die Stadt mit Trompeten und Trommeln, alles war mit Luftschlangen und Konfetti bedeckt, maskierte Kinder bevölkerten tagsüber die Straßen, schossen, schrienn, manche sangen auch, und einer privaten Statistik zufolge gab es mindestens sechzigtausend Cowboys und vierzigtausend Czardasfürstinnen in unserer Stadt. Kurzum, es war Karneval, ein Fest, das man bei uns mit ebensolcher, fast mit mehr Heftigkeit zu feiern gewohnt ist als Weihnachten.

Aber meine Tante schien blind und taub zu sein: mit trauriger Stimme beklagte sie das Sinken der Moral, da man nicht einmal an den Weihnachtstagen in der Lage sei, von diesem unsittlichen Treiben zu lassen, und als sie im Schlafzimmer meiner Kusine einen Luftballon entdeckte, brach sie in Tränen aus.

Mit Schrecken mußte man feststellen, daß meine Tante sich wirklich in dem Wahn befand, es sei „Heiliger Abend“. Mein Onkel berief eine Familienversammlung ein, bat um Schonung für seine Frau, Rücksichtnahme auf ihren merkwürdigen Geisteszustand und organisierte zunächst einen Ausflug. Der Frieden des abendlichen Festes sollte wenigstens garantiert sein.

Während meine Tante schlief, wurde der Schmuck vom alten Baum ab- und auf den neuen montiert, und ihr Zustand blieb erfreulich.

Die Idee war ausgezeichnet, aber sie auszuführen, erwies sich als äußerst schwierig. Mitte Februar ist es unmöglich, einen

Tannenbaum auf dem Markt zu finden. Die Geschäftswelt hat sich längst auf andere Dinge eingestellt. Karneval ist nahe.

*From: "Nicht nur zur Weihnachtszeit" von Heinrich Böll*

*In: "Heinrich Böll. Werke. Kölner Ausgabe. Band 6: 1952–1953"*

*Published by Árpád Bernáth in cooperation with Annamária Gyurácz @ 2007, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln/ Germany. Original version has been changed and adapted in places.*

*Theme: Die Rolle von Festen und Traditionen*

- (a) Wie bemerkte man, dass der Tannenbaum das Verfallsdatum überschritten hatte?  
.....(1)
  - (b) Warum versuchte die Familie, mit leiser Stimme von einem möglichen Ende der Weihnachtszeit zu sprechen?  
.....(1)
  - (c) Was ist laut diesem Text der Unterschied zwischen Karneval und Weihnachten in Deutschland?  
.....(1)
  - (d) Wie reagierte die Tante auf die Karnevalsfeiern in der Stadt?  
.....(1)
  - (e) Warum hatte die Kusine wohl einen Luftballon in ihrem Schlafzimmer?  
.....(1)
  - (f) Was erwartete der Onkel von den anderen Familienmitgliedern?  
.....(1)
  - (g) Wieso organisierte er einen Ausflug zum Markt?  
.....(1)
  - (h) Wie erfolgreich war der Besuch auf dem Markt?  
.....(1)
- .....(Total = 8 marks)

**(Copy of Literary text 2: Nicht nur zur Weihnachtszeit)**

Die Lebensdauer eines Tannenbaums ist nicht unbeschränkt. Schon als Karneval nahte, verlor der Baum rapide an Nadeln, und beim abendlichen Singen der Lieder wurde ein leichtes Stirnrunzeln bei meiner Tante bemerkt. Auf Anraten eines wirklich hervorragenden Psychologen wurde nun der Versuch unternommen, mit leiser Stimme von einem möglichen Ende der Weihnachtszeit zu sprechen.

Aber die Nächte waren nicht mehr still; singende Gruppen jugendlicher Trunkenbolde durchzogen die Stadt mit Trompeten und Trommeln, alles war mit Luftschlangen und Konfetti bedeckt, maskierte Kinder bevölkerten tagsüber die Straßen, schossen, schrienn, manche sangen auch, und einer privaten Statistik zufolge gab es mindestens sechzigtausend Cowboys und vierzigtausend Czardasfürstinnen in unserer Stadt. Kurzum, es war Karneval, ein Fest, das man bei uns mit ebensolcher, fast mit mehr Heftigkeit zu feiern gewohnt ist als Weihnachten.

Aber meine Tante schien blind und taub zu sein: mit trauriger Stimme beklagte sie das Sinken der Moral, da man nicht einmal an den Weihnachtstagen in der Lage sei, von diesem unsittlichen Treiben zu lassen, und als sie im Schlafzimmer meiner Kusine einen Luftballon entdeckte, brach sie in Tränen aus.

Mit Schrecken mußte man feststellen, daß meine Tante sich wirklich in dem Wahn befand, es sei „Heiliger Abend“. Mein Onkel berief eine Familienversammlung ein, bat um Schonung für seine Frau, Rücksichtnahme auf ihren merkwürdigen Geisteszustand und organisierte zunächst einen Ausflug. Der Frieden des abendlichen Festes sollte wenigstens garantiert sein.

Während meine Tante schlief, wurde der Schmuck vom alten Baum ab- und auf den neuen montiert, und ihr Zustand blieb erfreulich.

Die Idee war ausgezeichnet, aber sie auszuführen, erwies sich als äußerst schwierig. Mitte Februar ist es unmöglich, einen Tannenbaum auf dem Markt zu finden. Die Geschäftswelt hat sich längst auf andere Dinge eingestellt. Karneval ist nahe.

From: "Nicht nur zur Weihnachtszeit" von Heinrich Böll

In: "Heinrich Böll. Werke. Kölner Ausgabe. Band 6: 1952–1953"

Published by Árpád Bernáth in cooperation with Annamária Gyurácz @ 2007, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln/Germany. Original version has been changed and adapted in places.

Theme: Die Rolle von Festen und Traditionen

**Mark scheme**

Question	Acceptable answer	Mark
a	Der Baum verlor an Nadeln.	(1)
b	Der Psychologe hatte es ihnen geraten.	(1)
c	Man feiert Karneval mit mehr Heftigkeit (als Weihnachten).	(1)
d	Sie schien sie nicht zu registrieren. / Sie fand sie unakzeptabel.	(1)
e	Weil es Karneval war.	(1)
f	Man sollte auf die Tante Rücksicht nehmen.	(1)
g	Um einen neuen Tannenbaum zu kaufen.	(1)
h	Der Besuch war nicht erfolgreich. / Sie fanden keinen Tannenbaum.	(1)



### Literary text 3: Spring aus dem Fenster

**Lesen Sie den Text aus *Russendisko* von dem in Deutschland lebenden russischen Schriftsteller Wladimir Kaminer. Beantworten Sie die Fragen auf Deutsch.**

Neulich auf der Schönhauser Allee traf ich einen alten Bekannten, der offensichtlich Pech mit dem Asylrecht hatte. Schon zweimal versuchte er, sich beliebt zu machen, doch immer wieder wurde er abgeschoben. Ein anderer an seiner Stelle hätte es längst aufgegeben. Er verlor aber trotzdem nicht die Hoffnung und schleuste sich jedesmal illegal zurück.

Nun lief er mit einem eingegipsten Bein durch die Stadt. Als ich ihn fragte, was passiert sei, erzählte er mir die dramatische Geschichte seiner letzten Verhaftung. Er war die Greifswalder Straße runter zum Obi-Markt gefahren. Die Polizei hielt ihn an, weil er nicht angeschnallt war. Nachdem sie seine Papiere überprüft hatten, stellten sie zu ihrer Begeisterung fest, dass er einer der vielen gesuchten Männer war, die schon seit langem abgeschoben werden sollten. So landete er im Abschiebeknast.

Er kannte die Regeln: Bevor die Abschiebung vollzogen wird, bekommt der Illegale noch die Möglichkeit, seinen letzten Aufenthaltsort aufzusuchen und seine Sachen einzupacken. Im Gefängnis besuchte ihn ein Freund und brachte ihm ein paar Kleinigkeiten. Als die beiden sich verabschiedeten, flüsterte der Freund ihm zu: „Spring aus dem Fenster.“

Einen Tag später, als mein Bekannter in Begleitung von zwei Polizisten zu seiner Wohnung in der Greifswalder Straße geführt wurde, folgte er dem Rat seines Freundes und sprang aus dem Fenster. Der Freund hatte ihn nicht betrogen. Er wartete unten und hatte alle notwendigen Vorkehrungen zum Auffangen getroffen. Aber er stand unter dem falschen Fenster. Außerdem hatte mein Bekannter die Distanz falsch eingeschätzt, war zu weit gesprungen und gegen eine Straßenlaterne geprallt.

Einige Stunden später stellte mein Bekannter fest, dass sein Bein immer mehr anschwell. Ein Chirurg untersuchte ihn und

diagnostizierte einen Beinbruch. Jetzt muss mein Bekannter mindestens einen Monat lang mit einem Gipsbein herumlaufen.

*Wladimir Kaminer, Russendisko*

© 2000 Manhattan Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

- (a) Was beeindruckt den Autor an seinem Bekannten?  
.....(1)
- (b) Wie ist der Bekannte zum Obi-Markt gefahren?  
.....(1)
- (c) Warum waren die Polizisten begeistert, als sie den Bekannten verhafteten?  
.....(1)
- (d) Wieso kannte der Bekannte wohl die Regeln im Abschiebeknast?  
.....(1)
- (e) Warum sind zwei Polizisten mit dem Bekannten zu seiner Wohnung gegangen?  
.....(1)
- (f) Warum war der Freund von dem Bekannten vielleicht überrascht?  
.....(1)
- (g) Nennen Sie zwei Folgen von dem Sprung aus dem Fenster.  
.....  
.....(2)

**(Total = 8 marks)**

**(Copy of Literary text 3: Spring aus dem Fenster)**

Neulich auf der Schönhauser Allee traf ich einen alten Bekannten, der offensichtlich Pech mit dem Asylrecht hatte. Schon zweimal versuchte er, sich beliebt zu machen, doch immer wieder wurde er abgeschoben. Ein anderer an seiner Stelle hätte es längst aufgegeben. Er verlor aber trotzdem nicht die Hoffnung und schleuste sich jedesmal illegal zurück.

Nun lief er mit einem eingegipsten Bein durch die Stadt. Als ich ihn fragte, was passiert sei, erzählte er mir die dramatische Geschichte seiner letzten Verhaftung. Er war die Greifswalder Straße runter zum Obi-Markt gefahren. Die Polizei hielt ihn an, weil er nicht angeschnallt war. Nachdem sie seine Papiere überprüft hatten, stellten sie zu ihrer Begeisterung fest, dass er einer der vielen gesuchten Männer war, die schon seit langem abgeschoben werden sollten. So landete er im Abschiebeknast.

Er kannte die Regeln: Bevor die Abschiebung vollzogen wird, bekommt der Illegale noch die Möglichkeit, seinen letzten Aufenthaltsort aufzusuchen und seine Sachen einzupacken. Im Gefängnis besuchte ihn ein Freund und brachte ihm ein paar Kleinigkeiten. Als die beiden sich verabschiedeten, flüsterte der Freund ihm zu: „Spring aus dem Fenster.“

Einen Tag später, als mein Bekannter in Begleitung von zwei Polizisten zu seiner Wohnung in der Greifswalder Straße geführt wurde, folgte er dem Rat seines Freundes und sprang aus dem Fenster. Der Freund hatte ihn nicht betrogen. Er wartete unten und hatte alle notwendigen Vorkehrungen zum Auffangen getroffen. Aber er stand unter dem falschen Fenster. Außerdem hatte mein Bekannter die Distanz falsch eingeschätzt, war zu weit gesprungen und gegen eine Straßenlaterne geprallt.

Einige Stunden später stellte mein Bekannter fest, dass sein Bein immer mehr anschwell. Ein Chirurg untersuchte ihn und diagnostizierte einen Beinbruch. Jetzt muss mein Bekannter mindestens einen Monat lang mit einem Gipsbein herumlaufen.

Wladimir Kaminer, *Russendisko*

© 2000 Manhattan Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

**Mark scheme**

Question	Acceptable answer	Mark
a	Er stellt seinen Asylantrag immer wieder. / Er gibt die Hoffnung nie auf, dass sein Asylantrag erfolgreich sein wird.	(1)
b	Mit dem Auto.	(1)
c	Sie waren froh, einen gesuchten Mann gefunden zu haben.	(1)
d	Vielleicht war er schon da gewesen. / Andere hatten es ihm gesagt.	(1)
e	Um sicher zu sein, dass er nicht wegläuft.	(1)
f	Weil der Mann aus dem falschen Fenster sprang.	(1)
g	Er wurde verletzt. / Er hat ein Gipsbein. / Er wurde nicht abgeschoben.	(2)

## Literary text 4: Mauerfall

**Lesen Sie den Text aus *Die Nacht, in der die Mauer fiel*. Beantworten Sie die Fragen auf Deutsch.**

Der 9. November 1989 war ein Donnerstag. Ich saß zu Hause am Schreibtisch, vielleicht auch in der Küche, als Katja anrief. Sie arbeitete damals bei dem linksalternativen Radiosender »Radio 100« und war ganz aufgeregt. Sie fragte, ob ich schon wüßte, daß die Grenze auf sei. Später kam sie vorbei.

In der Redaktion hatten sie gefeiert. Katja war betrunken und euphorisch, als sie in der Tür stand. Ich wußte nicht, was ich davon halten sollte. Wir machten den Fernseher an, tranken Whisky in der Küche und klingelten dann gut gelaunt bei Ralf. Ich habe vergessen, wie er reagierte; ich weiß nur noch, daß es großen Spaß machte, ihn mit dem Mauerfall zu überraschen.

Dann zogen wir los. Wir liefen über die Stresemannstraße zum Potsdamer Platz. Menschenmassen waren unterwegs. Es waren nicht die eher studentischen Massen, mit denen ich oft demonstriert hatte, und auch nicht die aus dem West-Berliner Nachtleben, sondern eher so Normalberliner. Viele hatten Sektflaschen in der Hand, und die meisten waren so betrunken wie wir.

Je näher wir der Mauer kamen, desto größer wurde das Gedränge.

Zwischen Potsdamer Platz und Brandenburger Tor standen vierzigjährige Männer mit Schnauzbärten triumphierend auf der Mauer. Junge blonde Frauen in weißbroten Marlborojacken reichten ihnen Zigarettenstangen, nach denen sie gierig griffen. Ein Grenzer stand in seiner grauen Uniform da und wußte nicht, was er tun sollte.

Andere hämmerten wild entschlossen an der Mauer herum. Vielleicht begann das aber auch erst am Morgen danach. Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob ich die Trabis, die durch die jubelnden Menschen fuhren, mit eigenen Augen gesehen habe, oder ob das Fernsehbilder sind.

Man spürte, es war ein historischer Moment, und ich versuchte, alles genau zu beobachten. Vieles schien lächerlich oder auch

rührend. Katja fand es furchtbar, daß einen ständig Leute umarmen wollten.

*Detlef Kuhlbrodt, Vor Jahren, in: Die Nacht, in der die Mauer fiel. Schriftsteller erzählen vom 9. November 1989. Herausgegeben von Renatus Deckert. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.*

*Theme: Der Fall der Berliner Mauer*

- (a) Wie hat der Autor von dem Mauerfall gehört?  
.....(1)
  - (b) Welche Einstellung hatte die Redaktion von Katjas Zeitung zu dem Mauerfall?  
.....(1)
  - (c) Wie hatte Katja den Mauerfall gefeiert?  
.....(1)
  - (d) Wo genau befanden sich die meisten Leute im Freien?  
.....(1)
  - (e) Auf welche Weise begrüßten die blonden Frauen die Männer auf der Mauer?  
.....(1)
  - (f) Wie fühlte sich wohl der Grenzer in Uniform?  
.....(1)
  - (g) Warum hämmerten manche Leute an der Mauer herum?  
.....(1)
  - (h) Warum war Katja an dem Abend nicht komplett zufrieden?  
.....(1)
- \_\_\_\_\_ (Total = 8 marks)

**(Copy of Literary text 4: Mauerfall)**

Der 9. November 1989 war ein Donnerstag. Ich saß zu Hause am Schreibtisch, vielleicht auch in der Küche, als Katja anrief. Sie arbeitete damals bei dem linksalternativen Radiosender »Radio 100« und war ganz aufgeregt. Sie fragte, ob ich schon wüßte, daß die Grenze auf sei. Später kam sie vorbei.

In der Redaktion hatten sie gefeiert. Katja war betrunken und euphorisch, als sie in der Tür stand. Ich wußte nicht, was ich davon halten sollte. Wir machten den Fernseher an, tranken Whisky in der Küche und klingelten dann gut gelaunt bei Ralf. Ich habe vergessen, wie er reagierte; ich weiß nur noch, daß es großen Spaß machte, ihn mit dem Mauerfall zu überraschen.

Dann zogen wir los. Wir liefen über die Stresemannstraße zum Potsdamer Platz. Menschenmassen waren unterwegs. Es waren nicht die eher studentischen Massen, mit denen ich oft demonstriert hatte, und auch nicht die aus dem West-Berliner Nachtleben, sondern eher so Normalberliner. Viele hatten Sektflaschen in der Hand, und die meisten waren so betrunken wie wir.

Je näher wir der Mauer kamen, desto größer wurde das Gedränge.

Zwischen Potsdamer Platz und Brandenburger Tor standen vierzigjährige Männer mit Schnauzbärten triumphierend auf der Mauer. Junge blonde Frauen in weißroten Marlborojacken reichten ihnen Zigarettenstangen, nach denen sie gierig griffen. Ein Grenzer stand in seiner grauen Uniform da und wußte nicht, was er tun sollte.

Andere hämmerten wild entschlossen an der Mauer herum. Vielleicht begann das aber auch erst am Morgen danach. Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob ich die Trabis, die durch die jubelnden Menschen fuhren, mit eigenen Augen gesehen habe, oder ob das Fernsehbilder sind.

Man spürte, es war ein historischer Moment, und ich versuchte, alles genau zu beobachten. Vieles schien lächerlich oder auch rührend. Katja fand es furchtbar, daß einen ständig Leute umarmen wollten.

Detlef Kuhlbrodt, *Vor Jahren*, in: *Die Nacht, in der die Mauer fiel*. Schriftsteller erzählen vom 9. November 1989. Herausgegeben von Renatus Deckert. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Theme: *Der Fall der Berliner Mauer*

**Mark scheme**

Question	Acceptable answer	Mark
a	Seine Freundin Katja hat angerufen.	(1)
b	Die Redakteure / Die Mitglieder der Redaktion sahen das positiv. / Die Redaktion sah das positiv.	(1)
c	Sie hatte mit ihren Kollegen Alkohol getrunken.	(1)
d	Ganz in der Nähe der Berliner Mauer.	(1)
e	Sie reichten ihnen Zigarettenstangen.	(1)
f	Er fühlte sich wahrscheinlich konfus / hilflos.	(1)
g	Sie wollten die Mauer abreißen / zerstören.	(1)
h	Weil Leute einen ständig umarmen wollten.	(1)

## Literary text 5: Die Jugend in der DDR

**Lesen Sie den Text aus *Zonenkinder* von Jana Hensel. Beantworten Sie die Fragen auf Deutsch.**

Ich war einer der jüngsten Staatsbürger der jungen DDR und sollte den Sozialismus weiterbringen, damit er vielleicht doch noch, eines fernen Tages, zum Kommunismus würde. Es war unser großes Glück, dass wir in Frieden und Sozialismus geboren und aufgewachsen sein durften, Krieg und Bomben, Not und Hunger nicht am eigenen Leib verspüren mussten. Aber noch immer waren die drohenden Wolken der Kriegsgefahr nicht verschwunden, der Kampf unseres Volkes um den Frieden nicht zu Ende gefochten. Auch ich musste meinen Mann stehen und, notfalls mit der Waffe in der Hand, verhindern helfen, dass die imperialistische Gefahr sich weiter ausbreitete.

So wie Erich Honecker ins Gefängnis musste, weil sie dafür gekämpft hatten, dass von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgehe, so durften wir das kostbare sozialistische Erbe nicht leichtsinnig aus den Händen geben. Gleich dem Arbeiter, dem Bauern und dem Volkspolizisten gelobten wir Schüler, nach hoher Bildung und Kultur zu streben und unser Wissen und Können für die Verwirklichung der großen humanistischen Ideale einzusetzen. In der DDR hatte jeder eine Aufgabe zu übernehmen, und unsere Eltern, Lehrer, die erfahreneren Freunde in der Freien Deutschen Jugend und die Paten aus den Betrieben würden uns dabei mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Es kam auf jeden an. Für alles trugen wir Verantwortung. Wenn die Kinder in Afrika nichts zu essen hatten, nahm ich mein Spielzeug mit in die Schule und gab es in der Turnhalle an alte Frauen von der Volkssolidarität, die an längeren Schulbänken saßen und alles aufschreiben mussten. Später sollte es verkauft und in Medikamente oder neues Spielzeug umgewandelt werden.

Mich aber interessierte eigentlich nur, wo die alten Frauen mein Spielzeug wohl hinbringen würden und wo man es wieder zurückkaufen könnte. Denn natürlich wollte ich alles wiederhaben, und das von meinen Mitschülern am besten gleich mit.

*Jana Hensel, Zonenkinder.*

*Copyright © 2002 Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.*

*Theme: Die Gesellschaft in der DDR*

- (a) Nennen Sie zwei Gründe, warum dem Text nach DDR-Bürger mit ihrem Staat zufrieden waren.  
 .....  
 ..... **(2)**
- (b) Was verbreitete Angst unter der Bevölkerung?  
 ..... **(1)**
- (c) Welche Folgen hatten Erich Honeckers Taten für ihn?  
 ..... **(1)**
- (d) Wie vergleicht die Autorin ihre Rolle als Staatsbürger mit der Rolle von anderen Leuten in der DDR?  
 ..... **(1)**
- (e) Warum nahm sie ihr Spielzeug manchmal mit in die Schule?  
 ..... **(1)**
- (f) Wie fühlte sie sich dabei? Geben Sie zwei Details.  
 .....  
 ..... **(2)**

**(Total = 8 marks)**

**(Copy of Literary text 5: Die Jugend in der DDR)**

Ich war einer der jüngsten Staatsbürger der jungen DDR und sollte den Sozialismus weiterbringen, damit er vielleicht doch noch, eines fernen Tages, zum Kommunismus würde. Es war unser großes Glück, dass wir in Frieden und Sozialismus geboren und aufgewachsen sein durften, Krieg und Bomben, Not und Hunger nicht am eigenen Leib verspüren mussten. Aber noch immer waren die drohenden Wolken der Kriegsgefahr nicht verschwunden, der Kampf unseres Volkes um den Frieden nicht zu Ende gefochten. Auch ich musste meinen Mann stehen und, notfalls mit der Waffe in der Hand, verhindern helfen, dass die imperialistische Gefahr sich weiter ausbreitete.

So wie Erich Honecker ins Gefängnis musste, weil sie dafür gekämpft hatten, dass von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgehe, so durften wir das kostbare sozialistische Erbe nicht leichtsinnig aus den Händen geben. Gleich dem Arbeiter, dem Bauern und dem Volkspolizisten gelobten wir Schüler, nach hoher Bildung und Kultur zu streben und unser Wissen und Können für die Verwirklichung der großen humanistischen Ideale einzusetzen. In der DDR hatte jeder eine Aufgabe zu übernehmen, und unsere Eltern, Lehrer, die erfahreneren Freunde in der Freien Deutschen Jugend und die Paten aus den Betrieben würden uns dabei mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Es kam auf jeden an. Für alles trugen wir Verantwortung. Wenn die Kinder in Afrika nichts zu essen hatten, nahm ich mein Spielzeug mit in die Schule und gab es in der Turnhalle an alte Frauen von der Volkssolidarität, die an längeren Schulbänken saßen und alles aufschreiben mussten. Später sollte es verkauft und in Medikamente oder neues Spielzeug umgewandelt werden.

Mich aber interessierte eigentlich nur, wo die alten Frauen mein Spielzeug wohl hinbringen würden und wo man es wieder zurückkaufen könnte. Denn natürlich wollte ich alles wiederhaben, und das von meinen Mitschülern am besten gleich mit.

*Jana Hensel, Zonenkinder.*

*Copyright © 2002 Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg.*

*Theme: Die Gesellschaft in der DDR*

**Mark scheme**

Question	Acceptable answer	Mark
a	Das Land war friedlich. / Es gab genug zu essen.	(2)
b	Die Gefahr des Kriegs war noch nicht weg.	(1)
c	Er musste ins Gefängnis.	(1)
d	Sie meint, alle Leute haben die gleiche Verantwortung in der DDR. / Alle Leute tragen die gleiche Verantwortung.	(1)
e	Um es als Spende für die armen Kinder im Ausland zu schenken.	(1)
f	Sie ärgerte sich. / Sie war traurig. / Sie misstraute den Frauen von der Volkssolidarität.	(2)



## Historical text 1: Herbert von Karajan

**Lesen Sie den Text aus einem Buch über den berühmten Dirigenten Herbert von Karajan und beantworten Sie die Fragen auf Deutsch.**

11. Dezember 1976 - ein nassgrauer Sonntag in Berlin. Noch heute erinnere ich mein panisches Bauchgrimmen und den Wunsch, ganz woanders zu sein, anstatt jetzt Herbert von Karajan vorzuspielen. Er hatte mich bereits zu einem Termin im August eingeladen - ich war aber zunächst in den Urlaub geflüchtet, ein nutzloser Versuch, den Tag der Wahrheit auf ewig zu verschieben.

Als ich ins Dirigentenzimmer gebeten wurde, stand mir ein Mann gegenüber, dem sehr daran gelegen war, mir jegliche Anspannung und Angst zu nehmen. Er wünschte sich ein Stück von Bach - allerdings könne er aus Zeitgründen nicht das gesamte Werk anhören. Jedoch dauerte das Vorspiel dann nicht nur das gesamte Stück, sondern auch noch zwei Sätze aus einem Mozart Violinkonzert. Danach packte ich meine Geige wieder ein und verließ den Raum. Auf dem Weg zurück in den Konzertsaal kam mir der Maestro entgegen und sagte: „Ich freue mich auf unser Pfingstkonzert in Salzburg.“ Der Boden bebte unter meinen Füßen, denn das war immer mein Traum gewesen.

An diesem Tag begann eine musikalische Zusammenarbeit, die in ihrer Intensität für mich bislang einzigartig geblieben ist. Mit seiner unerbittlichen Disziplin wird Herbert von Karajan immer mein Vorbild sein.

Auch bei der zeitgenössischen Musik war er unglaublich aufgeschlossen in seiner Meinung. Einer unserer letzten künstlerischen Pläne war es – neben dem Violinkonzert von Alban Berg –, ein anderes modernes Werk aufzuführen.

Von Karajan ist noch heute der weltweite Inbegriff der klassischen Musik. Sein Lebensziel war es, Musik um den Globus zu bringen, ohne dabei sein Privatleben zu Markte tragen zu müssen. Seit seinem Tod hat die klassische Musik einen breiten öffentlichen Raum verloren. Der ist jetzt besetzt von Mainstream und einer Flut

industrieller Kulturproduktionen. Von Karajans Qualitätsmaßstäbe dagegen strahlen zeitlos wie ein Fixstern am Musikhimmel.

*Herbert von Karajan. Bilder eines Lebens. Henschel. 2007 © Copyright Seemann Henschel GmbH & Co. KG. All rights reserved.*

*Theme: Musik*

- (a) Warum hatte die Autorin ein panisches Bauchgrimmen?  
.....(1)
  - (b) Wie hatte sie versucht, den ersten Termin zu vermeiden?  
.....(1)
  - (c) Warum war es erstaunlich, dass sie in dem Vorspiel zwei Stücke spielte?  
.....(1)
  - (d) Wie fühlte sie sich wohl, als von Karajan das Konzert in Salzburg erwähnte?  
.....(1)
  - (e) Welchen Unterschied gab es zwischen von Karajan und anderen Musikern, mit denen sie zusammenarbeitete?  
.....(1)
  - (f) Welchen Beweis gibt es, dass von Karajan sich für zeitgenössische Musik besonders interessierte?  
.....(1)
  - (g) Welche Rolle spielte von Karajans Privatleben in seinem professionellen Leben?  
.....(1)
  - (h) Was hält die Autorin von Mainstream-Musik?  
.....(1)
- \_\_\_\_\_ (Total = 8 marks)

**(Copy of Historical text 1: Herbert von Karajan)**

11. Dezember 1976 - ein nassgrauer Sonntag in Berlin. Noch heute erinnere ich mein panisches Bauchgrimmen und den Wunsch, ganz woanders zu sein, anstatt jetzt Herbert von Karajan vorzuspielen. Er hatte mich bereits zu einem Termin im August eingeladen - ich war aber zunächst in den Urlaub geflüchtet, ein nutzloser Versuch, den Tag der Wahrheit auf ewig zu verschieben.

Als ich ins Dirigentenzimmer gebeten wurde, stand mir ein Mann gegenüber, dem sehr daran gelegen war, mir jegliche Anspannung und Angst zu nehmen. Er wünschte sich ein Stück von Bach - allerdings könne er aus Zeitgründen nicht das gesamte Werk anhören. Jedoch dauerte das Vorspiel dann nicht nur das gesamte Stück, sondern auch noch zwei Sätze aus einem Mozart Violinkonzert. Danach packte ich meine Geige wieder ein und verließ den Raum. Auf dem Weg zurück in den Konzertsaal kam mir der Maestro entgegen und sagte: „Ich freue mich auf unser Pfingstkonzert in Salzburg.“ Der Boden bebte unter meinen Füßen, denn das war immer mein Traum gewesen.

An diesem Tag begann eine musikalische Zusammenarbeit, die in ihrer Intensität für mich bislang einzigartig geblieben ist. Mit seiner unerbittlichen Disziplin wird Herbert von Karajan immer mein Vorbild sein.

Auch bei der zeitgenössischen Musik war er unglaublich aufgeschlossen in seiner Meinung. Einer unserer letzten künstlerischen Pläne war es – neben dem Violinkonzert von Alban Berg –, ein anderes modernes Werk aufzuführen.

Von Karajan ist noch heute der weltweite Inbegriff der klassischen Musik. Sein Lebensziel war es, Musik um den Globus zu bringen, ohne dabei sein Privatleben zu Markte tragen zu müssen. Seit seinem Tod hat die klassische Musik einen breiten öffentlichen Raum verloren. Der ist jetzt besetzt von Mainstream und einer Flut industrieller Kulturproduktionen. Von Karajans Qualitätsmaßstäbe dagegen strahlen zeitlos wie ein Fixstern am Musikhimmel.

*Herbert von Karajan. Bilder eines Lebens. Henschel. 2007 © Copyright Seemann Henschel GmbH & Co. KG. All rights reserved.*

*Theme: Musik*

**Mark scheme**

Question	Acceptable answer	Mark
a	Weil sie vor Herbert von Karajan vorspielen musste.	(1)
b	Sie war in Urlaub gefahren.	(1)
c	Von Karajan hatte ihr gesagt, dass er nicht viel Zeit hatte. / ... dass er nur ein Stück hören wollte.	(1)
d	Sie war ekstatisch / sehr glücklich.	(1)
e	Kein anderer Musiker war so gut wie er.	(1)
f	Er hatte ein Konzert mit dieser Musik geplant.	(1)
g	Sein Privatleben sollte keine Rolle spielen.	(1)
h	Sie findet die Mainstream-Musik nicht so gut wie die Musik, die sie mit Karajan gespielt hat.	(1)



**August 2017**

**For information about Edexcel, BTEC or LCCI qualifications visit  
[qualifications.pearson.com](http://qualifications.pearson.com)**

**BTEC is a registered trademark of Pearson Education Limited**

**Pearson Education Limited. Registered in England and Wales No. 872828  
Registered Office: 80 Strand, London WC2R 0RL.  
VAT Reg No GB 278 537121**